

Historische Familienformen in Osteuropa im europäischen Vergleich

I. Besonderheiten osteuropäischer Familienformen - der Befund der Wissenschaft

1. John Hajnal machte 1963 die bahnbrechende Entdeckung unterschiedlicher Formen des Heiratsverhaltens östlich und westlich der Linie Triest - St. Petersburg. Östlich dieser Linie lag das Heiratsalter relativ tief, westlich davon im interkulturellen Vergleich extrem hoch, vor allem bei Frauen. Einer hohen Heiratshäufigkeit im Osten entsprach eine weit niedrigere im Westen. Hajnal nannte das westliche Muster "European Marriage Pattern". Er betonte, daß es sich weltweit um eine Ausnahmeerscheinung handle, die seiner Meinung nach erst in nachmittelalterlicher Zeit entstanden sein mußte. Zum ost- bzw. südosteuropäischen Heiratsmuster fand er außerhalb Europas viele Entsprechungen. Hajnals Entdeckung bildet den Ausgang der Debatte um unterschiedliche Familienstrukturen in Europa. Neuerdings werden seine Arbeiten aus terminologischen Gründen der Ideologiekritik unterzogen, nicht freilich aus inhaltlichen.

2.

3. Peter Laslett hat 1983 auf Hajnal aufbauend spezifische Merkmale von historischen Familienformen in Ost- und Südosteuropa im europäischen Vergleich in folgender Weise zusammengefaßt:

– Anteil mitlebender Verwandten	hoch
– Anteil multigenerationaler Haushalte	sehr hoch
– Anteil von Haushalten mit niemals verheirateten Frauen als Vorstand	hoch
– Anteil von Haushalten von Einzelpersonen	fehlend
– Anteil von Nichtfamilienhaushalten	fehlend
– Anteil von einfachen Familienhaushalten	fehlend
– Anteil von erweiterten Familien	niedrig
– Anteil von multiplen Familien	sehr hoch
– Anteil von komplexen (d.i. erweiterter + multiplen Familien)	sehr hoch
– Anteil von Fréréche-Familien	sehr hoch
– Anteil von Stammfamilien	niedrig
– Anteil von Verbandsfamilien	sehr hoch
– verwandte Arbeitskräfte in der Familie	allgemein
– als Gesinde bezeichnete Verwandte	irrelevant
– life-cycle-servants (Gesinde westlichen Typs)	irrelevant
– verheiratetes Dienstpersonal	irrelevant
– Inwohner als Mitarbeiter im Haushalt	gelegentlich

Lasletts Merkmale wurden ausschließlich auf der Basis von Haushaltszählungen gewonnen. Für Ost- und Südosteuropa ist die Datenbasis diesbezüglich schmal. Einige Feststellungen, z.B. zahlreiche Haushalte mit nichtverheirateten Frauen an der Spitze, wurden durch andere Forschungen nicht bestätigt.

3. Andere vergleichende Studien haben einige spezifische Merkmale ost- und südosteuropäischer Familienzusammensetzung hinzugefügt:

- Senioratsprinzip: Haushaltsvorstand ist in der Regel der älteste Mann, gelegentlich auch die älteste Frau. Der westliche Typus der Ausgedingefamilie, in der die Haushaltsführung der jüngeren Generation übergeben wird, fehlt.
- Beschränkung der mitlebenden Verwandten auf Verwandte der Patriline bzw. einheiratende Frauen. Einheiratende Männer kommen nur ausnahmsweise vor und werden mit besonderen Begriffen bezeichnet (z.B. „primak“)
- Fehlen von Ziehkindern bzw. unehelichen Kindern in der Familie.
- mitlebende nichtverwandte Personen müssen rituell in die Familie aufgenommen werden. Die dabei verwendeten Formen der Adoption fehlen im Westen.

Die hier genannten ergänzenden Charakteristiken beschränken sich auf die Haushaltszusammensetzung. Qualitative Fragen des innerfamiliären Zusammenlebens haben in der vergleichenden Familienforschung bisher eine untergeordnete Rolle gespielt. Auch die Angemessenheit der Untersuchungseinheit Haushalt bzw. Hausgemeinschaft für ost- und südosteuropäische Familien - etwa in Hinblick auf Wirtschaftsgemeinschaft von benachbarten oder verwandten Familien - wurde bisher wenig diskutiert.

II. Erklärungsversuche

1. Konjunktuelle Interpretationsmodelle

Unter den - bisher relativ begrenzten - Versuchen, die Besonderheiten historischer Familienformen in Ost- und Südosteuropa zu erklären, gehen einige (z.B. Sanderson/Anderson, Farago, Todorova) davon aus, daß quantitative Veränderungen zu qualitativen Unterschieden gegenüber dem übrigen Europa geführt hätten - etwa verschärfte wirtschaftliche Ungleichheiten zwischen „Zentrum,“ und „Peripherie,“, Bevölkerungswachstum, Übergang zu verstärkter Viehwirtschaft etc. Solche Erklärungsversuche sind nicht in der Lage, strukturelle Merkmale ost- und südosteuropäischer Familienstrukturen zu begründen wie die strikt patrilineare Ordnung, das Senioritätsprinzip oder den Verzicht auf nichtverwandte Arbeitskräfte. Sie gehen zudem von einer gemeinsamen Basis europäischer Familienformen aus, von der sich Ost- und Südosteuropa entfernt haben, nicht von der Sonderstellung Mittel- und Westeuropas wie sie John Hajnal postulierte. Besonderheiten ost- und südosteuropäischer Familienformen werden dabei in der Regel als ein historisch junges Phänomen angenommen - eine Prämisse, die sich gegen die ethnisch-archaisierenden Erklärungsmodelle seitens der älteren Volkskulturforschung richtet.

2. Strukturelle Interpretationsmodelle

der Besonderheiten historischer Familienformen in Ost- und Südosteuropa gehen von weit zurückreichenden kulturellen Grundmustern aus, die sich mit unterschiedlicher Persistenz in einzelnen Regionen dieses Raumes erhalten haben. Bei aller regionaler Differenziertheit (z.B. Sonderstellung Griechenlands in Südosteuropa) sehen sie als entscheidende Grundstruktur die Patrilinearität des Verwandtschaftssystems. Aus ihr lassen sich die meisten, wenn nicht alle Besonderheiten erklären (niedriges Heiratsalter, patrilinear-komplexe Familienstruktur, Senioritätsprinzip, etc.)

a) Verwandtschaftssystem

Das hohe Alter patrilinearer Strukturen und die starke Persistenz ergibt sich aus Besonderheiten der Verwandtschaftsterminologie in den Sprachen Ost- und Südosteuropas: unterschiedliche Begriffe für Verwandte der Vater- und Mutterseite, unterschiedliche Begriffe für Heiratsverwandte aus der Sicht

des Mannes bzw. der einheiratenden Frau, wobei den letzteren das höhere Alter zukommt z.B. „ietrva“, und verwandte Formen für die Frau des Bruders des Gatten, eine Verwandtschaftsposition, die im Westen überhaupt nicht besonders charakterisiert wird. In dieselbe Richtung deuten patrilinear abstammungsorientierte Namenselemente, Siedlungsformen, Familienriten, Bestattungsformen etc. Elemente von Stammesverfassungen, in denen das Prinzip der Patrilinearität besonders stark zum Ausdruck kommt, haben sich in Rückzugsgebieten des westlichen Balkanraums bis in die Gegenwart, aber auch in einigen Gebieten Osteuropas bis weit herauf erhalten. Diesseits der Hajnal-Linie ist derart ausgeprägte Patrilinearität sowie tribale Verfassung bereits seit dem Mittelalter seltene Ausnahme (etwa bei den Inselkelten), im Mittelmeerraum bereits seit der Antike. Verstädterung, Verbreitung grundherrlicher bzw. genossenschaftlicher Sozialformen, kirchliche Maßnahmen gegen Traditionen des Abstammungsdenkens haben ihnen hier entgegengewirkt.

b) Erbrecht bzw. Besitztransfer

In ländlichen Regionen Ost- und Südosteuropas haben sich lange kollektive Formen der Gemeinschaftsbesitzs von Männern bzw. der Besitzweitergabe innerhalb patrilinear Abstammungsverbände erhalten. Diese Formen wurzeln in patrilinearen Verwandtschaftsordnungen bzw. stärken deren Erhalt. Besitz von Grund durch Frauen bzw. Weitergabe über Töchter hat sich in diesen Großräumen erst relativ spät durchgesetzt. In West- und Mitteleuropa gibt es Besitzrecht von Frauen bzw. Erbrecht von Frauen an Grund und Boden bzw. Häusern vielfach schon seit dem Mittelalter, im Mittelmeerraum schon seit der Antike. Dies entspricht der sukzessiven Durchsetzung bilateral dominierter Verwandtschaftsmuster.

c) geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Muster des Besitz- und Erbrechts dürften mit Mustern geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung zusammenhängen. In vielen Regionen Ost- und Südosteuropas scheint die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung die Persistenz männerrechtlicher Ordnungen und damit patrilinear Verwandtschaftssysteme begünstigt zu haben. Auf zwei dieser Formen der Arbeitsteilung sei hier besonders verwiesen - auf die Brandwirtschaft und die transhumante Weidewirtschaft. Beide bedingen polare Modelle der Arbeitsteilung mit geringen Kooperationsmöglichkeiten der Geschlechter. Dies gilt allgemein für alle Formen der Waldwirtschaft, der Großviehzucht ohne Stallhaltung bzw. der Jagd, die in Ost- und Südosteuropa viel stärker verbreitet waren als in Mittel- und Westeuropa. Mit ökologisch bedingten Formen der Stallwirtschaft und damit zusammenhängenden Formen der Wiesenwirtschaft hat Nordwesteuropa sehr alte Modelle der Kooperation zwischen Frau und Mann im agrarischen Bereich. Mit der Dreifelderwirtschaft werden solche Modelle weiter ausgebaut. Sie verbreiten sich im Zug der Ostkolonisation, erreichen jedoch Osteuropa, den Balkan und den Mittelmeerraum nicht - wahrscheinlich aufgrund von klimatischen Voraussetzungen. Stärker polarisierte Formen der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in Ost- und Südosteuropa sind darüber hinaus wohl auch durch den geringeren Grad der Verstädterung bedingt. Wehrhaftigkeit der männlichen Landbevölkerung wirkt - vor allem in einigen Regionen Südosteuropas - ebenso in die Richtung rigider Formen der Arbeitsteilung und damit stärker polarisierter Geschlechterrollen.

d) Agrarverfassung

Bis in neuere Zeit beeinflussten grund- und gutsherrschaftliche Verhältnisse in Ost- und Südosteuropa die Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse der Landbevölkerung nur in geringen Maße. Auch das dürfte zur Persistenz patrilinear Ordnungen beigetragen haben. Ganz anders in Mittel- und Westeuropa. Die Grundherren griffen hier seit dem Frühmittelalter in hohem Maß in die

Formen des häuslichen Zusammenlebens ein. Die Hufenverfassung begünstigte Kernfamilie, Einzelerbrecht, Ausgedinge, Gesindehaltung sowie andere Formen des Zusammenlebens mit nichtverwandten Personen. Die Hufenverfassung verbreitete sich im Zuge der Ostkolonisation bis nach Ostmitteleuropa. Die Hajnal-Linie scheint die Ortsgrenze der durch diese Agrarverfassung geprägten Familienformen darzustellen.

e) kirchliche Einflüsse

Das Christentum wirkte grundsätzlich überall in Richtung auf eine Schwächung von Abstammungsbindungen sowie eine Stärkung der Gattenbeziehung. Nicht überall konnte es jedoch seine Prinzipien in gleicher Weise durchsetzen. Die Penetration mit Grundsätzen kirchlicher Eherechtsordnungen war im Allgemeinen in der Westkirche stärker als in der Ostkirche. Auch die von der Kirche geförderten genossenschaftlichen und gemeindlichen Sozialformen setzten sich hier generell stärker durch. Dementsprechend wurden patrilineare Verwandtschaftsordnungen im Raum der orthodoxen Kirche weniger beeinträchtigt als in der Westkirche. Langfristig wirkte ihnen jedoch auch hier die gegen Abstammungsdenken gerichteten christlichen Prinzipien entgegen. Mit dem kirchlichen Eherecht unvereinbare Elemente des patrilinearen Musters wie die Leviratsehe oder die Zweitehe im Fall der Unfruchtbarkeit konnten sich in Ost- und Südosteuropa bloß in kirchlich schwach erfaßten Rückzugsgebieten halten.

Strukturelle Erklärungsmodelle der Struktureigenheiten von historischen Familienformen in Ost- und Südosteuropa führen notwendig über die Analyse von Einzelhaushalten und ihrer Zusammensetzung hinaus, ebenso über rein quantifizierende Ansätze. Letztlich gehen sie davon aus, Familienformen nicht aus der Kleingruppe selbst, sondern aus umfassenden Zusammenhängen mit dem sozialen Kontext von Familie verstehen zu wollen.